

Für die Namen der Vergessenen

Diskussion über Stolpersteine in Hanau: Initiative wirbt für Umdenken

Hanau – Stolpersteine sind das größte dezentrale Mahnmal der Welt. In 31 Ländern erinnern rund 116.000 in den Boden eingelassene Messingtafeln an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur, darunter Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma, politische Verfolgte, Homosexuelle, Zeugen Jehovas und Euthanasieopfer. 2.000 Kommunen in Deutschland haben sich der Initiative des Erfinders und Bildhauers der Stolpersteine, Gunter Demnig, angeschlossen. In Hanau hat man sich, anders als im Stadtteil Steinheim, gegen eine Beteiligung an der Stolpersteininitiative ausgesprochen. Die Hintergründe erläuterte Stadtverordnetenvorsteherin a. D. Beate Funck, die seinerzeit an der Entscheidung der Stadt mitwirkte, anlässlich der Veranstaltung „Stolpersteine – Spuren und Wege“ in der Remise von Schloss Philippsruhe.

Auf Einladung des Hanauer Kulturvereins, der Hanauer Initiative Stolpersteine und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN-BdA – Bund der Antifaschisten) skizzierten die Veranstalter die Geschichte des Mahnmals und machten sich erneut für eine Verlegung der Steine in Hanau Kernstadt stark. Katja Demnig (in Vertretung des erkrankten Gunter Demnig) erinnerte daran, dass „Stolpersteine auch Reibungssteine sind, die nicht immer beliebt sind.“ Immer wieder werden Steine herausgerissen, zerkratzt oder auf andere Weise geschändet.

Hanau habe 2008 die Position der Vorsitzenden der israelitischen Gemeinde in München, Charlotte Knobloch, übernommen, die sich gegen ein solches Mahnmal aussprach, weil Passanten unwissentlich oder absichtlich auf den Namen der ermordeten Holocaust-Opfer herumtrampeln. Die Brüder-Grimm-Stadt habe sich daher für Gedenktafeln für die 230 Opfer jüdischen Glaubens an der ehemaligen Ghetto-Mauer entschieden, erläuterte Funck. Eine Haltung, die auch 18 Jahre nach der Entscheidung der Stadt für kontroverse Diskussionen sorgt.



Wie geht es weiter? Besucher der Veranstaltung diskutierten intensiv mit Vertretern der Stadt und den Initiatoren der neuen Stolpersteininitiative.

Laut Conny Gramm von der Hanauer Initiative Stolpersteine blockiere die jüdische Gemeinde in Hanau weiterhin eine Verlegung von Erinnerungssteinen. Man sei allerdings offen für Stolpersteine für Verfolgte nichtjüdischen Glaubens, so Gramm, die sich auf ein Gespräch mit Oliver Dainow, dem Geschäftsführer der jüdischen Gemeinde in Hanau, beruft. Hier setzt nun die Initiative an und unternimmt einen neuen Versuch, an Opfer der NS-Zeit zu erinnern, und zwar ausdrücklich an Verfolgte des Naziterrors, die aufgrund ihrer politischen Haltung oder als Euthanasieopfer ermordet wurden oder in den Konzentrationslagern litten.

Für politisch Verfolgte und Euthanasie-Opfer

Mit Heinrich Eckhard und Hans Kargl stellte die Initiative zwei Biografien von Menschen vor, die „nicht weggeschacht haben, sondern sich gegen das Regime gestellt haben“. Gramm appellierte an die Verantwortlichen der Stadt, „den Weg zu eb-

nen, dass diese Steine an die Orte kommen, an die sie gehören“. Im Laufe der intensiven Diskussion im Kassettensaal der Remise wertschätzte Stadtverordnetenvorsteherin Claudia Borowski „die besondere Kraft der Stolpersteine als Teil der Erinnerungskultur“ und erklärte, sich für ein Gespräch mit dem zukünftigen Oberbürgermeister Maximilian Bieri einsetzen zu wollen.

Laut Gramm habe das Gedenkbuch der VVN allein 100 Namen von Opfern aus Hanau entdeckt und von der Gedenkstätte in Hadamar seien über 80 Namen mit Bezug zu Hanau von sogenannten Euthanasie-Opfern übermittelt worden. „Diesen Menschen wollen wir mit der Verlegung von Stolpersteinen ihren Namen und die Erinnerung an sie zurückgeben, dort, wo sie gewohnt haben“, so Gramm. Wie wichtig es sei, angesichts von Rassismus, Krieg und Gewalt aus der Geschichte zu lernen, zeigten die aktuellen politischen Diskussionen, betonten die Veranstalter.

MATTHIAS GRÜNEWALD



Katja Demnig beim Verlegen von Stolpersteinen in Dreieich-Sprendlingen Mitte September. STEPHANIE E. FRITZSCHE (ARCHIV)

„Medizin muss transparent sein“

Seit 25 Jahren in Hanau: Praxis für Chirurgie und Orthopädie von Dr. Yazdi feiert Jubiläum

Hanau – Über die Tagesausgabe vom Hanauer Anzeiger gebeugt sitzt Dr. Ronald Yazdi in seinem Praxisbüro. Den lese er seit jeher, wird er später im Gespräch mit ebendieser Zeitung freudig sagen. „Seit jeher“ meint in dem Falle circa 25 Jahre, denn so lange geht seine Tätigkeit als Arzt in der chirurgischen Praxis schon, die er von seinem Vater Reza am 1. Oktober 2001 übernommen hat. Von seinem Vater hat er auch sein Erfolgsrezept für fast ein Vierteljahrhundert übernommen: „Versuch, den Leuten das auf Deutsch zu erklären und nicht medizinisch, damit sie verstehen, worum es geht und worauf sie sich eventuell einstellen müssen“, zitiert Yazdi ihn. „Medizin muss transparent sein.“

Ein anderer Teil des Praxiserfolges sei seinen Mitarbeitern zu verdanken – und seiner



Dr. Yazdi in seinem Büro und zwischen seinen Lehrmeistern: Links sein Vater Dr. Reza Yazdi und rechts Prof. Dr. Valesky, ehemaliger Direktor der chirurgischen Abteilung im damaligen Stadt Krankenhaus Hanau.

PATRICK SCHEIBER

den vergangenen Jahren sind viele Hürden durch die Bürokratie entstanden, die etwa mehr Nachweise und Doku-

mentationspflichten fordert. Da seine Mitarbeiter aber am Ball bleiben bei Fortbildungen, können sie dies auffangen. „Die Digitalisierung war erst eine Zusatzbelastung, langsam wird sie aber eine Erleichterung.“ Und wenn seine Frau, die als Buchhalterin fungiert, ihm etwas vorlegt, versuche er das auch wirtschaftlich umzusetzen, sagt er und lacht. Alle Hände voll zu tun haben er und sein Team ohnehin: „Im Mittel haben wir weit über 1.500 Patienten pro Quartal.“ Als Durchgangsarzt kommen dann noch Arbeits- und Schulunfälle obendrauf sowie Privatpatienten. Bei so einem „Fulltime-Job“ könne er aber auf sein Team vertrauen, betont er.

Da können schon mal herausfordernde Patienten dabei sein, gibt Yazdi zu. Oft sehe sich der eine oder andere fälschlicherweise als Notfall,

auch weil sich vorher bei „Dr. Google“ informiert wurde. Als Arzt versuche er, so etwas entsprechend zu steuern und klarzumachen, dass er letztlich entscheide. Im Krankheitsbild sehe er hingegen kaum Veränderungen. Nach wie vor dominieren Volkskrankheiten wie Rückenbeschwerden und Gelenkschmerzen.

Yazdi, der seinen Facharzt für Allgemeinchirurgie am Klinikum Hanau gemacht hat, steuert mit seinen fast 62 Jahren aufs Rentenalter zu. Die Nachfolge scheint allerdings schon gesichert: Sein Sohn Fabian macht momentan die Facharztausbildung für Orthopädie im Frankfurter Markus-Krankenhaus. Wenn alles klappt, kann er nahtlos die Praxis in der Innenstadt übernehmen – „wie ich einst von meinem Vater“, schwärmt Yazdi Senior.

TILL GEGINAT



Altersunabhängig orientierungslos

VON BETTINA MERKELBACH

„Ich weiß nicht weiter, ich weiß nicht, wo wir sind ...“, tönt es aus dem Kinderzimmer. Nanu, denke ich, das kenne ich doch ...?!? Beim näheren Hören erkenne ich das Lied „Von hier an blind“ der deutschen Pop-Rock-Band „Wir sind Helden“, das ich vor gut 20 Jahren rauf und runter gehört habe.

Warum meine fast elfjährige Tochter den Song nun hört? Offensichtlich hat die Generation Z den Song, der von der Unsicherheit und der Angst vor der unbekannten Zukunft beim Erwachsenwerden erzählt, wieder für sich entdeckt. Ein mir unbekannter Streamer namens Marli scheint für den aktuellen TikTok-Hype verantwortlich zu sein, verrät mir eine schnelle Internetrecherche. Weil dessen Video viral ging und das Lied seitdem millionenfach weiterverwendet wurde, hat es die Rockballade sogar auf einen Platz unter den Top Ten der deutschen Singlecharts geschafft – anders als bei seiner Veröffentlichung 2005.

Mittlerweile gibt es viele Coverversionen und Tanzvideos, und zahlreiche Clips in den sozialen Netzwerken werden mit der leicht melancholischen Melodie hinterlegt. Denn das Thema trifft wohl auch den Nerv der jungen Generation. Oder es fühlt sich einfach sehr ähnlich an, erwachsen zu werden, egal, welcher Generation man angehört.

Polizei blitzt in Hanau und Maintal

Hanau/Main-Kinzig-Kreis – Die Verkehrsdirektion führt in dieser Woche Geschwindigkeitskontrollen an verschiedenen Standorten in Hanau und dem Main-Kinzig-Kreis durch. Am Montag, 21. September, wird in Hanau-Steinheim an der Ludwigstraße in Höhe der Grundschule gemessen. Am Donnerstag, 24. September, kontrolliert die Polizei in Maintal-Bischofsheim am Rumpenheimer Weg. Am 26. und 27. September finden Messungen auf der A66 bei Bad Soden-Salmünster statt. kd

WIR GRATULIEREN

Hanau: Gertrude Rieß-Röthig (90).

IHR DRAHT ZU UNS

Hanau-Stadt und Stadtteile
Redaktion 06181 2903-
 Yv. Backhaus-Arnold (bac) -317
 Christian Dauber (cd) -355
 Jens Döll (jed) -359
 Till Geginat (tig) -318
 David Scheck (das) -373
 Katrin Stassig (kd) -315
 hanau@hanauer.de

Donastraße 5, 63452 Hanau